

2. Akt**Handelnde Personen:**

Bartholomä Kraft, Kannwirt
 Susanna Kraftin, Kannwirstochter
 Ulrike Kraftin, ihre jüngere Schwester
 Wolf Schack, Schmiedegeselle
 Karl Stiegler, verkommener Landsknecht und gebürtiger. Rennterhofener

Martin Ziegler, Bierwirt
 Mathias Weber, Weißbierschenk
 Kunz Gundertaler, Wirt
 Josef Schneider, Bräuknecht

1. Landsnecht
2. Landsknecht

Marktschreiber
 Medikus aus Neuburg a.d. Donau
 Michael Rauch, Bader
 1. Totengräber
 2. Totengräber

Der Pfalzgraf mit seinem Gefolge ist weiter gezogen, die Vorbühne (Marktstraße) ist wieder leer. Der Vorhang vor der Wirtsstube des Kannwirsthauses öffnet sich. Der Kannwirt Bartholomä Kraft steht hinter seinem Tresen und zapft Bier. An einem der Tische in der Gaststube sitzen vier Bürger von Rennertshofen. Susanna macht gerade an einem anderen Tisch Ordnung, den die Gäste bereits verlassen haben. An einem dritten Tisch sitzen einige Landsknechte und singen grölend ein Lied.

1. Szene:

Die Gruppe Landsknechte singt:	„Landskechtsleben, lustig Leben, in der Schenk' bei Tag und Nacht sitzt ein fader Kerl daneben, der nicht singt und der nicht lacht: I: Ja schmeiß ihn raus, reines Haus, muß ein, ja muß ein Landsknecht haben : ¹ .“
Martin Ziegler, Bierwirt:	Ja, „lustig Leben“, auf unsere Kosten! Hol der Henker diese Lumpen!
Mathias Weber, Weißbierschenk, leise:	Nicht so laut Nachbar, die schneiden euch nicht nur euern Geldbeutel sondern gleich noch die Gurgel ab.
Kunz Gundertaler, Wirt:	A' Schand is, wie sich des Lumpenpack da bei uns herin aufführn derf, mit Fluchen, Saufen und Huren, den ganzen lieben Tag und die halbe Nacht lang!
Landsknecht am anderen Tisch:	Schau nur Bruder, wie's ihre g'schwollenen Bürgerschädel zamstecken, die filzigen Kerl!
2. Landsknechnecht, ruft zu den Bauern herüber:	He da, ihr Scheißkerl, was habt ihr da zu reden! Schad, daß unser Fähnrich uns nicht lassen hat, wie's Kriegsbrauch ist. Wir wärn schon fertig worden mit euch und hernach mit eure Weiber auch!

¹ 4. Strophe aus dem Lied „Vom Barette schwankt die Feder...“

	<i>Höhnisches Gelächter am Landsknechtstisch. Der Wirt schenkt den Landknechten nach und versucht sie abzulenken.</i>
Martin Ziegler will aufspringen und wird von Mathias Weber zurückgehalten:	Bleib ruhig Martl, sie haben ihre Wehren und Messer dabei, es gibt a Unglück!
Martin Ziegler mit unterdrückter Stimme aber hitzig:	Ja leichter a Unglück, als daß ich mich von dene da muß beleidigen lassen! Es ist a Schand! <i>Susanna kommt zum Tisch, nimmt einen ausgetrunkenen Krug zum Nachschenken mit und geht damit zum Tresen.</i>
Josef Schneider, Bräuknecht:	Die da ist überhaupt schuld, die hat uns des Lumpenpack, wie die Flöh auf'n Hals bracht! Wer weiß, was die mit dene sonst no treibt!
Matthias Weber, Weißbierschenk:	No Sepp, net gar so grob! Wer sie net g'wesen, so hättens uns unsern Markt überm Kopf anzünd.
Josef Schneider:	Was net gar, vielleicht wärens wieder abzogen, wenn wir uns verteidigt hätten.

2. Szene:

Die Wirtshaustüre öffnet sich und herein kommt Karl Stigler, der aus Rennertshofen stammt, nun aber als Landsknecht besonders übel und verkommen ist.

1. Landskecht	Nur her da Bruder, jetzt wird's lustig! Erzähl uns was über deine alten Mitbürger und Schafsköpfe da!
Karl Stigler:	Porco dio! Wirtschaft, Schnaps her, hab an Durst! <i>Geht am Tisch der Bürger vorbei und rempelt gegen einen der Sitzenden.</i> Paß doch auf und mach Platz, wenn a ehrlicher Landsknecht kommt! <i>Rülpst laut.</i>
Mathias Weber, Weißbierschenk:	A' Schand is, das dich net schamst, Karl und an deine Eltern, Gott hab sie selig, denkst!
Karl Stigler, geht weiter:	Papperlapapp, dumms Zeug! <i>Geht weiter und setzt sich zu den Landsknechten.</i> Kruzifiz, Schnaps her sag ich und du da Susann, du bringst mirs. Und daß'd ja freundlich zu mir bist, bin a' net schlechter wia der Schwedenoberst, ich kanns dir leicht besser machen, als so a koadä Schwed! <i>Susanna will erregt antworten, aber ihr Vater hält sie ab!</i>
Bartholomä Kraft:	Geh, Madl, des is heut kei' Ort für dich, geh in dei' Kammer! <i>Susanna verläßt den Raum.</i> <i>Bartholomä Kraft geht mit dem verlangten Schnaps zum Tisch der Landsknechte und wendet sich an Karl Stigler:</i> Und du, wennst hier bei mir Gast sein willst, dann wisch dein Maul an deine Hurenweiber ab und laß mei Tochter in Ruh, des sag ich dir!
Karl Stigler:	Was hab ich denn Unrechts g'sagt? Stimmts net, daß sie den Oberst gut kennt? Kann ich wissen wie gut?

	<i>Lacht höhnisch.</i>
Josef Schneider, Bräuknecht:	Da hört's es, ich sag euch ja, des geht net mit rechte Ding zu. Des is mir a' g'spassige Bekanntschaft, a so a Teufelsschwed und a Wirtstochter! <i>Die Bürger stecken die Köpfe zusammen und tuscheln!</i>

3. Szene:

Ulrike Kraft, die jüngere Wirtstochter kommt in die Gaststube, sieht sich gehetzt um und geht zu ihrem Vater:

Ulrike:	Oh Vater, Vater, ein Unglück! Wir sind verloren!
Bartholomä Kraft:	Was ist Mädal, Sprich, haben dir die Schweden was getan?
Ulrike:	Nicht die Schweden Vater, sie selbst, wir alle sind verloren, die Pest.
Bartholomä Kraft:	Die Pest? Was red'st da Mädal, erzähl erst mal in Ruh!
Mathias Weber, Weißbierschenk:	Was sagt ihr? Die Pest, wo ist die Seuche ausgebrochen. Alle Heiligen im Himmel, doch nit bei uns gar? Seid ruhig, laßt sie reden! <i>Alle sind nun ruhig und starren auf das Mädchen. Susanna betritt den Raum.</i>
Ulrike:	Der Marktschreiber machts kund am Rathaus eben: Im Schloß, wo sich die Schweden einquartiert, ist ihr Kornett von einem hitzigen Fieber befallen worden und nur nach einem Tag - den ganzen Leib bedeckten schwarze Beulen - ist er gestorben. Der Bader hat aus Neuburg noch unter Leibsgefahr den Medicus gerufen und der hat ihm bestätigt was er selbst befürchtet: Hat schreckensbleich gerufen: Die Pest ist's in der schwersten Form, die man im Volk den „schwarzen Tod“ auch nennt; Gott steh euch bei!“ und eilte ohne Aufenthalt das Tuch vor Mund und Nase haltend, als ob die Furien ihn jagten, aus unserm Markt, das Tor hinaus. Und denkt euch nur, schon hat zwei weit're Schweden das Fieber jetzt gepackt. Oh Gott, Vater, Susanne, wir müssen alle sterben! <i>Alle springen auf und reden durcheinander. Susanna umarmt ihre Schwester.</i>
Marktschreiber, <i>betritt die Wirtstube:</i>	Herr Wirt, ich hab im amtlichen Auftrag hier allem Volk ein ob-rigkeitliches Mandat zu verkünden.
Bartholomä Kraft:	Tut, eure Pflicht! <i>Wendet sich an die Umstehenden:</i> Ruhe da, hort ruhig zu!

Marktschreiber:	<p>Also hört: <u>Mandat unseres gnädigen Herrn des Landvogts Lämblin und der hochwohlloblichen, weisen Regierung des Fürstentums Pfalz Neuburg!</u> Da unser Medicus uns glaublichen Bericht gegeben, daß in dem Markt und Flecken Rennertshofen unter der schwedischen Soldatestka, so allda ihr Quartier genommen, die Pestilenz ist ausgebrochen, so befehlen wir euch bei unserer schweren Straf und Ungnad nachfolgendes:</p> <p><u>Primo:</u> Ihr sollt die Tore wohl verwahren und niemand aus dem Markt heraus und in die Fremde lassen. Die Bauern mögen wohl den Markt besuchen, doch nur auf freier Marktstraß bleiben und keine feste Stube noch einen Wirt und Bräu besuchen, sondern nach beendetem Markt den Ort gleich ohne Aufenthalt verlassen.</p> <p><u>Sekundo:</u> Jegliches Haus, in dem ein Fall der Pestilenz sich wird ereignen, ist von dem Marktknecht und seinen Gesellen mit einem Zeichen zu versehen, daß es kein Fremder mehr betreten soll. Erst wenn der Kranke aus dem Haus, so soll es wieder offen sein.</p> <p><u>Terzio:</u> Jeglicher soll unnütze Gesellschaft meiden, Tanzen und lästerliches Zutrinken soll hiermit ernstlich und bei Straf verboten sein. Auch soll der Bader seine Badstüb schließen, damit nicht von solchem Ort die Krankheit weiter sich verbreite.</p> <p><u>Quarto:</u> Jeglicher im Markt, ob Mann, Weib oder Kind, soll Buße tun, den gerechten Zorn des Allmächtigen bedenken und Christi Gnad anflehen. Zu diesem Ende soll alle Tag des Morgens und zur Nacht eine heilige Messe und Andacht gehalten werden und jedermann 4 Vaterunser und das Ave Maria beten und auch den Heiligen Sebastian um seinen Beistand bitten.</p> <p>Das alles sollt ihr halten und vollbringen bei unserer Ungnad und schweren Straf, bis wir euch anderes zu wissen geben.</p> <p>Gegeben in der Haupt- und Residenzstadt Neuburg an der Donau, den 12. April nach Christi gnadenlicher Geburt im 1632ten Jahr.</p> <p><i>Der Schreiber verläßt den Raum und ihm folgen stumm und bedrückt die Gäste, Rennertshofener Bürger und Schweden.</i></p>
Der Bräuknecht Josef Schneider, wendet sich im Hinausgehen noch einmal zurück an Susanna:	<p>Auch daß also haben wir dir zu verdanken!</p> <p><i>Auch er verläßt den Raum. Susanna sinkt an einem der Tische nieder und birgt verzweifelt ihren Kopf zwischen den Armen. Ihr Vater bringt die weinende Ulrike hinaus. Susanna bleibt allein zurück.</i></p>

4. Szene:

Susanna ist alleine in der Wirtsstube. Als die Türe aufgeht, hebt sie den Kopf und als sie Wolf Schack erkennt, springt sie freudig erregt auf und geht ihm entgegen. Das Paar umarmt sich innig.

Susanna	Wolferl, wie geht's dir denn? Hast dich vom Überfall der schrecklichen Kerl erholt? Lang hast braucht, bis den Weg zu mir g'funden hast, hab mir schon große Sorgen g'macht und hab mich doch net fragen trauen, bei dir daheim!
Wolf Schack	Dir verdank ich's, daß ich heut wieder g'sund vor dir steh! <i>Zieht sie an sich und küßt sie nochmals.</i> A' paar Tag bin ich schon noch g'legen und dann hat mich mei Mutter in Beschlag g'nommen, hat mich halt doch drei Jahr nimma g'sehen. Aber mei Sehnsucht war immer bei dir, mei Retterin, mei Engel!
Susanna	Hast auf der Wanderschaft an unsern heimlichen Verspruch denkt, Wolferl, bist mir treu blieben?
Wolf Schack	Ich hab keine angeschaut, hab immer dich im Sinn g'habt. <i>Umarmt sie wieder, Susanna wehrt seine stürmische Zudringlichkeit freundlich ab. Er läßt aber nicht locker.</i> Immer hab ich Sehnsucht leiden müssen, laß mich nicht länger warten, komm ich hör keinen und g'sehn hat mich auch keiner, gehn wir in dei' Kammer!
Susanna	Wolferl, geh sei vernünftig. Du weißt doch, was ich meiner Mutter hab' versprechen müssen, die als einzige von unserer heimlichen Lieb g'wußt hat. Ich habs ihr auf dem Sterbbett in'd Hand versprochen, daß ich erst nach der Hochzeit ganz die deine sein werd.
Wolf Schack, <i>seufzt:</i>	Ja nach der Hochzeit. Aber jetzt ist Krieg Susanna, da kann uns doch so a' Versprechen net binden. Wer weiß was morgen sein kann!
Susanna <i>rückt von ihm ab und schaut ihn ernst an:</i>	Ob Frieden oder Krieg, a Verprechen is a Versprechen! Oder glaubts du vielleicht auch, was die Schandmäuler über mich reden, daß ich mit dem Oberst was g'habt hätt und jedem z'Willen bin ?
Wolf Schack:	Natürlich glaub ich Susanna, daß'd sauber blieben bist. Aber bei dem G'red von de Leut, werd'n meine Zunftmeister mich net nehmen wollen als Meister, wenn ich a' Wirtstochter heirat', die im G'riß is', daß sie was mit den Schweden g'habt hat.
Susanna, <i>bitter:</i>	Du sagt, du glaubst mir und hörst doch auf die andern, du sagt ich bin dei Engel und dei Retterin und ich bin dir doch net gut g'nug zum heiraten. Was wär, wenn ich dir jetzt grad vorher zu Willen g'wesen war, hättest mich dann g'heiratet.

Wolf Schack	<p>Susanna, tu mir kei Unrecht! Wenn wir heiraten müßten, tät ich dich net im Stich lassen. Aber jetzt muß ich doch auch an mei Meisterschaft denken und daran, daß ich die Werkstatt von meinem Vatern übernehm. Mei Mutter kanns net länger halten. Wir müssen halt über die dumme Sach mit dem Schweden-oberst Gras wachsen lassen.</p> <p>Was verlang ich denn, nur daß du mir die Wartezeit a' bisserl leichter machst, - <i>schmeichelnd</i> - nur a bisserl mei Schatz bist, s' braucht ja koana z'wissen.</p>
Susanna	<p>Die Heimlichkeiten könnt ich net ertragen und auch net, daß du vielleicht doch an Zweifel hättst an meiner Ehr. Ich will dir aber net im Weg sein bei deiner Meisterschaft!</p> <p><i>Sie weint, wischt sich die Tränen ab und holt ein Kettchen aus ihrem Mieder an dem sie einen eisernen Ring trägt. Sie löst den Ring und gibt ihn Wolf Schack.</i></p> <p>Ich geb dich frei von deinem Versprechen, Wolf. Bist mir von heut an nichts mehr schuldig! Hier hast dein Ringerl z'rück, daß'd mir als mei Liebster so kunstreich g'schmiedet hast. Ist mir mei größter Schatz g'wesen, die drei Jahr, des eisern Ringerl, war mir mehr wert wie Gold, war aber doch net echt, habs leider heut merken müssen. Wünsch dir alles Gute Wolferl, für deine Meisterschaft. Geh jetzt, laß mich allein, ich muß erst wieder ruhig werden, bis die Gäste kommen.</p> <p><i>Sie dreht ich um und wendet ihr Gesicht zur Wand. Wolf, der bei ihren Worten bleich geworden ist und unschlüssig ihren Ring in der Hand hält, verläßt schließlich niedergeschlagen den Raum.</i></p>

5. Szene:

Die Tür zu den Wohnräumen öffnet sich und Ulrike kommt herein. Susanna wendet sich rasch ab, damit sie ihre Tränen nicht sieht.

Ulrike	<p>Susanna, hab ich da net grad dein Wolferl aus dem Haus gehen sehen, hat er doch endlich zu uns herein g'funden? Ist er wieder ganz g'sund?</p> <p><i>Sie bemerkt jetzt doch, daß Susanna weint.</i></p> <p>Was ist mit dir? Du weinst?</p>
Susanna, <i>dreht sich um, wischt sich rasch die Tränen aus den Augen:</i>	<p>Es ist nichts, mach dir keine Sorgen Ulrike.</p> <p><i>Spricht mit zitternder Stimme weiter:</i> Nur daß ich mich hab gar so täuschen müssen in meinem Kinderglauben an die Menschentreu.</p>
Ulrike	<p>Mir machst nichts vor, es muß doch was g'wesen sein, ich seh's dir an! Geh sag's, hat's was mit Wolf zu tun? Habt ihr euch gar gestritten?</p>
Susanna	<p>Es ist die böse Nachred, Ulrike. Er sagt, daß ihn die Schmied</p>

	und Wagner nicht als Meister nehmen wollen , wenn er mich heiraten würd. Gras wachsen will er lassen, über meine Schand!
Ulrike	Das soll er g'sagt haben! Das kann ich gar net glauben. Du hast ihn sicher falsch verstanden. Ich glaub er ist dir treu, er steht zu dir.
Susanna	Ich will ihm nicht auch noch Unglück bringen. Er muß an seine Mutter denken und bald die Werkstatt übernehmen. Ich hab ihn freigegeben von unsern heimlichen Verspruch.
Ulrike	Das hast du tun können, wegen einem raschen Wort, daß du vielleicht nur falsch verstanden! Besinn dich Schwester! <i>Leise, wie zu sich selbst:</i> Ich hätt ihn niemals freigegeben!

6. Szene:

Die Tür zu den Wohnräumen öffnet sich erneut und der nun totenbleiche Wirt wankt herein und sinkt auf der Eckbank nieder.

Ulrike eilt zu ihm:	Susanna, hilf, der Vater!
Susanna, <i>dreht sich um:</i>	Vater, was ist dir? Und Gottes Willen, nicht das auch noch! <i>Sie eilt auf die beiden zu, holt von einem Stuhl ein Kissen und hilft den schon halb bewußtlosen Vater auf die Eckbank zu legen.</i> Bleib bei ihm Ulrike, ich lauf gleich, den Bader holen! <i>Sie verläßt rasch die Wirtsstube.</i>
Ulrike, bemüht sich weiter um ihren Vater, dieser ruft mit schwacher Stimme:	Wasser, bring mir Wasser, mir ist so heiß, als ob ich inwendig verbrenn!
Ulrike holt Wasser und kommt damit zum Vater zurück:	Hier Vater trinkt, gleich wird's besser werden, Susanna holt schon den Bader. Wird wohl nur a' gache Hitzen sei, die euch z'schaffen macht. <i>Wendet sich um und spricht leise zu sich selbst:</i> Helf Gott, daß es wahr ist!

7. Szene:

Susanna kommt mit dem Bader Michael Rauch und einen Neuburger Medicus zurück der sich wegen der ausgebrochenen Pest gerade in Rennertshofen aufhält. Er ist in das typische Pestgewand mit Gesichtsmaske und spitzer Nase gekleidet und trägt den weißen Peststab. Auch der Bader hält, als er den Wirt liegen sieht, rasch ein Tuch vor das Gesicht.

Susanna	Hier ist der Vater, Ihr Herren. Der Anfall ist ganz plötzlich gekommen. Geb Gott, daß es nichts Ernstes ist.
Medicus	Nun laßt den Casus sehen. Geht Jungfer, öffnet ihm das Hemd und hebt den rechten Arm, auf daß ich euren Vater in Corpore

	<p>kann visitieren.</p> <p><i>Er nähert sich vorsichtig, auf Abstand bedacht, dem Kranken, nimmt seinen weißen Stab, drückt das Hemd ein wenig zur Seite, um die Achselhöhle freizulegen, an der sich bereits schwarze Flecken zeigen</i></p> <p>Seht ihr, Meister hier in Pectore hominis die contagiösen Flecken, es ist die Pestilentia, vulgo genannt „der schwarze Tod“.</p>
Bader Michael Rauch	<p>Daß Gott erbarm: Er hat sie wohl von den Schweden, die bei ihm täglich zechen.</p>
Medicus	<p>Ich muß nun leider gehen, nach Neuburg rasch zurück, wo mich Geschäfte schon erwarten. Ihr kennt die Pflicht in solchem Fall, Meister! Steht ihr den armen Weibern hier mit euerm Rat zur Seite.</p> <p><i>Er verläßt eilig die Stube</i></p>
Michael Rauch	<p>Ihr müßt jetzt beide stark sein Mädels und euer Schicksal tapfer tragen. Hier kann ich wenig helfen, hier hilft nur Gott, wenn nicht in diesem Leben, so dann im Jenseits drüben.</p> <p>Legt ihn zu Bett und gebt ihm viel zu trinken, am besten Wein mit Wasser und stellt im ganzen Hause Räucherpfannen auf in die ihr Holderbeeren legt. Das wird die Luft vom Pesthauch reinigen und hoffentlich euch beide vor der Krankheit schützen. Wenn sich die schwarzen Beulen öffnen, so wascht sie täglich mit Essigwasser aus. Doch tragt dabei Handschuh und verbrennt die Tücher mit dem Eiter aus seinen Wunden.</p> <p>Ich muß den Fall dem Bürgermeister melden, das Haus muß wie die Obrigkeit befohlen, ohne Verzug in Quarantän' versperret werden. Die Wirtschaft muß für's erste geschlossen bleiben.</p> <p><i>Er verläßt ebenfalls eilig den Raum.</i></p>
Susanne und Ulrike	<p><i>Die beiden Schwestern klammern sich schutzsuchend aneinander und bringen dann ihren Vater aus der Wirtsstube.</i></p>

8. Szene:

Vor dem Wirtshaus auf der Marktstraße: Zwei Totengräber kommen mit dem Schinderkarren vorbei, auf dem ein Pesttoter liegt. Einige Passanten, die an der Gruppe vorbei gehen, weichen ängstlich zur Seite und halten sich Tücher vor Mund und Nase.

1. Totengräber:	<p>Zieht sich heut sakrisch schwer der Karren. Schieb und häng dich nit blos hinten dran, wir müssen vor es dunkel wird noch auf dem Gottsacker sein und den da eingegraben haben.</p>
2. Totengräber:	<p>Plag mich doch eh schon wie ein Hund. Komm laß uns unser Liedl singen, da geht gleich leichter.</p>
Beide singen:	<p>Der Bader und der Medicus, sind eben auch wie wir, nit schuld, wenn einer sterben muß, kann niemand was dafür:</p>

	<p>Nit schuld, wenn einer sterben muß, kann niemand was dafür!</p> <p>Vor Pestilenz da flieht man nit, mit oder ohne Geld, sie raffet ohne Unterschied, der's gibt und der's behält:</p> <p>Sie raffet ohne Unterschied, der's gibt und wer's behält!</p> <p>So einer dann die Pest nit kriegt, dem Herrgott sag er Dank, braucht dann auf unsern Karren nit, und braucht kein Grabgesang:</p> <p>Braucht dann auf unsern Karren nit, und braucht kein Grabgesang!</p>
Karl Stigler, total betrunken:	Wen habt ihr denn da? Ho an Kameraden und stockbesoffen scheid mir. Ihr habt's bequem getroffen Kamerad, rückt a weng und macht mir auch Platz, daß wir uns beide fahren lassen!
1. Totengräber:	<p>Seit ihr des Teufels, aus dem Weg! Er lebt nicht mehr, Pestilenz! Pestilenz! Rührt ihn nicht an, wenn ihr nicht selber an der Seuche sterben wollt.</p> <p><i>Gibt dem Betrunkenen einen Stoß, dieser bleibt auf der Straße liegen und die beiden Totengräber ziehen den Pestkarren weiter.</i></p>
	Ende des 2. Aktes - Pause